

Transformationen des Populären. Working Paper Series des SFB 1472

18.09.2023

Working Paper 9

Kommunen zwischen Resistenz, Resilienz und Akkommodation - Zum Vergleich zwischen Interaktions- praxis und Presseberichterstattung kommunaler Veranstaltungen am Beispiel des Vereinsfrühschoppens¹

Vanessa Breitkopf & Viviane Börner

Zitation:

Vanessa Breitkopf, Viviane Börner (2023): *Kommunen zwischen Resistenz, Resilienz und Akkommodation - Zum Vergleich zwischen Interaktionspraxis und Presseberichterstattung kommunaler Veranstaltungen am Beispiel des Vereinsfrühschoppens*. Working Paper SFB 1472, no. 9.

DOI: <https://doi.org/10.25819/ubsi/10426>

1 Diese Publikation ist im Rahmen des Teilprojektes C04 „Einer von uns“ – Diskursive Konstruktionen, Medien der Partizipation und sprachliche Praktiken der Bürgermeisterkommunikation in der Krise politischer Repräsentation“ (Leitung: Prof. Dr. Stephan Habscheid/Prof. Dr. Friedemann Vogel) des SFB 1472 „Transformationen des Populären“, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), entstanden.

2 Resilient meint hier – im Sinne des SFB – diese Wertsetzungen an sich abprallen zu lassen, sie zu ignorieren und sich entsprechend unbeeindruckt zu zeigen. Resistenz hingegen äußert sich durch aktiven Einspruch in Form eines sich Widersetzens gegen die „Geländegewinnung“ (Döring et al. 2021, S. 6) ebendieser.

Abstract

Der folgende Beitrag zeigt exemplarisch auf, wie interaktionslinguistische und diskurslinguistische Verfahren ineinandergreifen, indem anhand eines in der Stadt Viernheim regelmäßig stattfindenden Beteiligungsformats, dem „Vereinsfrühschoppen“, die Interaktionspraxis während der Veranstaltung und die veranstaltungsbegleitende Presseberichterstattung verglichen werden. Hierzu werden zunächst die Begriffe der politischen Kommunikation (2) und Partizipation eingeführt und auf den betrachteten Gegenstand bezogen (3). Anschließend werden Auszüge aus der Interaktion vor Ort betrachtet und mit Blick auf resistente, resiliente und sich anpassende Verhaltensweisen zum Zwecke der Selbstpositionierung seitens Bürgermeister und kommunaler Verwaltung untersucht (4). Die Betrachtung der lokalen Presseberichterstattung gibt daraufhin einen Einblick in die Fremdperspektivierung der Veranstaltung und der Interaktion vor Ort in der Presse (5). Im Rahmen eines Fazits werden Interaktionspraxis und Presseberichterstattung abschließend gegenübergestellt (6).

1 Einleitung

Ob Chor, freiwillige Feuerwehr oder Sportclub – das Vereinswesen bildet einen wesentlichen, oftmals selbstverständlichen Teil der zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation und lebt von Helferinnen und Helfern, die sich zum Beispiel in Vereinsvorsitzen ehrenamtlich engagieren. Vielerorts wird der stetige Kontakt zwischen Vereinsvorsitzen und Stadtverwaltung deshalb mit entsprechenden Austauschformaten gepflegt und die Vereinsarbeit in der lokalen Presseberichterstattung ausgiebig gewürdigt. Einblicke in dieses Praxisfeld bietet das Projekt „Einer von uns“, einem Teilprojekt des Sonderforschungsbereichs „Transformationen des Populären“. Gegenstand des Sonderforschungsbereichs sind die Ursachen und Folgen der „sich historisch wandelnden Beobachtungs-, Inszenierungs- und Mitteilungsmöglichkeiten des Populären“ (Döring et al. 2021, S. 5). In Verbindung mit der Messung und Inszenierung von Beachtung, so die zentrale These, sei das Kriterium, „[o]b etwas oder jemand bei vielen Beachtung findet, [...] mehr und mehr zu einem prägenden, schließlich entscheidenden Faktor gesellschaftlicher Entwicklung geworden“ (ebd., 3). Der SFB spricht hier von einer Popularisierung 2. Ordnung, im Unterschied zu einer popularisierenden Vermittlung „von oben nach unten“ (Popularisierung 1. Ordnung). Für die Politik ist mit Blick auf eine Popularisierung 2. Ordnung neben klassischen Wahlen etwa an Demoskopie und Publikumsforschung zu denken (vgl. ebd., S. 9).

Diese Entwicklung setzt Institutionen unter Druck, ihre eigene Popularität nachzuweisen. Zudem hat sie zur Folge, dass der Versuch gemacht wird, die im Rahmen der Ausdifferenzierung der Moderne überlieferten Wertsetzungen resilient oder resistent³ als Geltungsansprüche in Praxis und Diskurs aufrechtzuerhalten (vgl. ebd., 6). In den damit einhergehenden Aushandlungen kommt das politische Leitbild der Partizipation, das mit diversen Anstrengungen einer Popularisierung einhergeht, verstärkt zum Tragen (Albrecht-Birkner et al. in Vorb.). So wurden auf der Ebene der Kommunalpolitik, ausgehend vom „süddeutschen Modell“ seit 1990 die Kommunalverfassungen zunächst in den neuen Bundesländern, dann in ganz Deutschland in einer Weise (um-)gestaltet, die der Bevölkerung und dem von ihr direkt gewählten Bürgermeister gegenüber der Verwaltung und

dem Kommunalrat, aber auch gegenüber den Parteien einen größeren Einfluss verschaffen sollten (vgl. Gehne 2012, S. 23, S. 132).

2/18

Daneben kommt es in vielen Kommunen zu einer Ergänzung repräsentativer Demokratie durch experimentelle Formen „direkter“ Beteiligung (vgl. Gehne 2012, 104), die eine Mitwirkung an Entscheidungen durch Interaktion erfahrbar machen sollen (vgl. Hausendorf 2008): Bürgersprechstunde, Informations- und Diskussionsabende, Stadtführungen, Social Media-Kommunikation etc. Im Ergebnis sei, so David Gehne in einer instruktiven Überblicksdarstellung (ebd., S. 133), zumeist der Bürgermeister die bekannteste Person in Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung. Er soll „Einer von uns“ sein, also nicht distanziert. [...] Er soll aber auch „Einer für uns“ sein, nämlich als führungsstarke Persönlichkeit Entscheidungen treffen. Vor allem die unangenehmen. Dieser Widerspruch lässt sich wahrscheinlich nicht völlig auflösen, Offenheit, Glaubwürdigkeit und Kommunikation können aber dabei helfen.

Bürgermeisterkommunikation – auf der Ebene des Diskurses (Begriffe, Argumentation etc.) und auf der Ebene der Interaktion (Moderation; Wissensverarbeitung etc.) – stehen mit Blick auf verschiedene Kommunikationsformen (Face-to-face; Presse; Soziale Medien u.a.) im Mittelpunkt des germanistisch-sprachwissenschaftlichen Teilprojekts C04 „Einer von uns“ – Diskursive Konstruktionen, Medien der Partizipation und sprachliche Praktiken der Bürgermeisterkommunikation in der Krise politischer Repräsentation“.

Am Beispiel einer in der Stadt Viernheim regelmäßig stattfindenden Veranstaltung – dem „Vereinsfrühschoppen“ – wird im Folgenden exemplarisch ein innovatives Beteiligungsformat zur Unterstützung des Austauschs zwischen Bürgermeister, Stadtverwaltung und den Vorsitzenden der lokalen Vereine vorgestellt. Unter Zuhilfenahme interaktionslinguistischer und diskurslinguistischer Verfahren werden sowohl Interaktionspraxis vor Ort als auch die veranstaltungsbegleitende Presseberichterstattung betrachtet, um so resistente, resiliente und sich anpassende Verhaltensweisen zum Zwecke der Selbstpositionierung seitens Bürgermeister und kommunaler Verwaltung gegenüber den Vereinsmitgliedern nachvollziehen und mit der regionalen bzw. lokalen Presseberichterstattung – und damit der Fremdperspektivierung von der Veranstaltung selbst und der Interaktion vor Ort – vergleichen zu können.

2 Politische Kommunikation

Um sich politischer Partizipation empirisch zu nähern, sollte zunächst grundsätzlich geklärt werden, was wir unter politischer Kommunikation verstehen. Politische Kommunikation meint jene Kommunikation, die angewendet wird, um zustimmende Mehrheiten für bestimmte soziale bzw. gesellschaftliche Leitideen und Ordnungsvorstellungen zu mobilisieren und diese umzusetzen. Sie findet also überall dort statt, wo Menschen als soziale Gruppe mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen aufeinandertreffen und allgemeingültige Regeln ihres Zusammenlebens aushandeln (vgl. Knobloch/Vogel 2022: 1). Neben der Kommunikation auf nationaler Ebene wie in den offiziellen Großinstitutionen (z.B. dem Parlament), ist vor allem auch die Betrachtung der Kommunikation auf lokaler Ebene wie etwa in kommunalen Behörden und Bürgerinitiativen, die stärker auf eine

„spontane, auf Kooperation, Verständnissicherung und Interessenausgleich angelegte Interaktion mit beschränkter Öffentlichkeit“ ausgelegt ist, notwendig (Knobloch/Vogel 2022: 1).

Zu den (kommunikativen) Aufgaben von Bürgermeister*innen gehören dementsprechend neben der kommunalen Verwaltung und der Beförderung von sozialem Zusammenhalt (z.B. durch Rituale) auch die partizipative Gestaltung der kommunalen Politik als Erste*r unter prinzipiell Gleichen (Habscheid/Vogel 2021; vgl. auch van Rahden 2019 zur Demokratie als Lebensform).

3 Politische Partizipation

Im Kontext von politischer Kommunikation wird der Ausdruck „Partizipation“ häufig als Fahnenwort, also positives (affirmatives) Schlagwort verwendet und zudem im Zuge von politischem Kampf zwischen divergierenden Interessengruppen (z.B. ganz praxisnah in Bezug auf Demonstrationen) gebraucht. Dieser Beitrag betrachtet jedoch einen weniger politisch aufgeladenen Partizipationsbegriff, dem die Ausgangsüberlegung zugrunde liegt, dass politische Entscheidungen vor allem durch soziale Interaktionsprozesse zustande kommen (wie z.B. als Ergebnis von Besprechungen in Organisationen oder parlamentarischen Debatten).

Im Kontext der Popularisierung 1. Ordnung wird mit Blick auf politische Partizipation die Erwartung etabliert, das Mitwirken an interaktionalen Entscheidungsprozessen für die breite Masse erfahrbar zu machen und Teilhabemöglichkeiten zu schaffen. Zudem besteht immer mehr der Anspruch an die Regierenden, sich und ihr Handeln der breiten Bevölkerung zu erklären. Im Sinne der Popularisierung 2. Ordnung wird zudem die Mitwirkung an öffentlichen Debatten, etwa mit Verwendung von sozialen Medien, möglichst öffentlichkeitswirksam inszeniert und so wirksamere Partizipation seitens der Bevölkerung ermöglicht und eingefordert. Beide Verfahren der Popularisierung können auch miteinander Hand in Hand gehen. Generell kann politische Partizipation aus zwei Blickwinkeln betrachtet werden: Die traditionell in den Rechtswissenschaften vertretene *normative* Sichtweise auf Partizipation und die aus den Sozialwissenschaften stammende *empirische* Sichtweise.

3.1 Normative Partizipation

Normativ gedachte Partizipation stellt sich Beteiligung als Set von Kriterien vor, deren Erfüllung darüber entscheidet, wann ein Prozess oder Vorgang Partizipation beinhaltet. Partizipation ist dementsprechend nach genauen Vorgaben gestaltet. Der Politikwissenschaftler Wichard Woyke definiert (normative) Partizipation in diesem Sinne folgendermaßen:

Unter politische Partizipation fallen jene Verhaltensweisen von Bürger/innen, die als Gruppe oder allein freiwillig Einfluss auf politische Entscheidungen auf verschiedenen Ebenen des politischen Systems (Kommune, Land, Bund und Europa) ausüben wollen. Man unterscheidet konventionelle (verfasste, gesetzlich garantierte und geregelte) von unkonventionellen (nichtverfassten) Formen der politischen Partizipation (Woyke 2021: 749).

Bei den von Woyke thematisierten Formen konventioneller und unkonventioneller Partizipation handelt es sich um eine in der Forschung bereits fest etablierte Unterscheidung. Zur konventionellen, nicht-verfassten Partizipation gehört alles, was auf Papier durch Verfassung, Gesetze, Verordnungen oder sonstige rechtliche Regelungen vorgegeben ist. Das wohl prominenteste Beispiel für normativ-konventionelle Partizipation sind demokratische Wahlen, aber auch Mitgliedschaften in Parteien, Petitionen oder gesetzlich geregelten Abstimmungen gehören in diese Kategorie. Unkonventionelle, nicht-verfasste Partizipation dagegen bewegt sich nicht innerhalb eines gesetzlich festgeschriebenen Rahmens mit konkreten rechtlichen Vorgaben und Richtlinien.

In der Bundesrepublik Deutschland findet sich diese Art der Partizipation auf der Landes- oder gar Bundesebene nur sehr sporadisch. Hauptsächlich werden nicht-verfasste Beteiligungsmöglichkeiten in den Kommunen angeboten. Dabei gehören zur unkonventionellen Partizipation unter anderem Bürger*inneninitiativen, Kampagnen sowie Veranstaltungen, bei der die Bürger*innen explizit zur Beteiligung eingeladen werden. Diese Formate sind in ihrem Ablauf und ihrem Ziel nicht vorgeschrieben und somit auch nicht rechtlich garantiert. Die Angebote nicht-verfasster Partizipationsmöglichkeiten unterscheiden sich zwischen den Kommunen teilweise erheblich. Dies gilt auch für die hier zu betrachtende Veranstaltungsreihe des Vereinsfrühschoppens.

3.2 Empirische Partizipation

Die empirische Sichtweise auf Partizipation richtet den Fokus dagegen nicht auf den „Soll“-Zustand, d.h. wann Beteiligung rechtlich betrachtet möglich und erreicht ist, sondern auf den „Ist“-Zustand unter den Beteiligten, also wie die Partizipation von den Menschen real erlebt wird bzw. wie sie sich für sie darstellt.

Dieses reale Erleben von Partizipation kann sich einerseits – wie Heiko Hausendorfs (2012) textlinguistische Untersuchung zur Einwendung skizziert – in bürokratisch-textlicher Organisation von Verwaltungsverfahren mit Beteiligungsmöglichkeit zeigen. Einwendungen verschaffen der Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich rechtsbindend gegen ein genehmigungswürdiges Vorhaben auszusprechen. Normativ betrachtet sind die Kriterien für Partizipation somit erfüllt. In der Praxis konnte Hausendorf jedoch zeigen, dass die formalen Anforderungen, die an eine solche rechtlich wirksame Einwendung gestellt werden, für Lai*innen kaum zu erfüllen sind, und es sich dementsprechend nur um eine *Scheinpartizipation* handelt. Hier setzen die textlich-bürokratischen Hürden der Partizipation Grenzen. In anderen Fällen werden durch die festgelegten Verfahren überhaupt erst Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen.

Andererseits bildet sich empirische Partizipation auch in face-to-face-Interaktion ab, was der Relevanz von Präsenzveranstaltungen auf kommunaler Ebene zugutekommt. Erprobt und in vielen Kommunen ein etabliertes Format zur Bürger*innenpartizipation sind die sogenannten Bürgersprechstunden. Es werden aber ebenso innovativere Formate erprobt. In dieser Hinsicht ist dann die Frage interessant, welche Rolle Bürgermeister*innen in diesen Formaten einnehmen und inwiefern die Bürger*innen Bestandteil der Interaktions- und Entscheidungsprozesse sind.

3.3 Mikropartizipation

5/18

Linguistisch kann Partizipation sowohl in größeren Kontexten als auch in konkreten Interaktionssituationen untersucht werden. Bei Material des zweitgenannten Typs kann die Partizipation bzw. können die Partizipationsmöglichkeiten kleinschrittig und konkret als sogenannte *Mikropartizipation* im Interaktionsverhalten festgemacht werden. Besonderes Interesse gilt dabei der Organisation und Aushandlung sequenzieller Strukturen – wann kann etwas wie vom wem geäußert oder getan werden und welche möglichen Reaktionsmöglichkeiten schließen sich für andere an der Situation Beteiligte an – z.B. Abläufe nach dem Muster der Paarsequenz: Antwort – Frage, Vorwurf – Zurückweisung/Rechtfertigung/Entschuldigung (vgl. Ayaß 2021: 3 f.)?

Neben solchen „lokalen“ Sequenzen (Mondada/Svensson/van Schepen 2015: 56) existieren größere, komplexere Ablaufstrukturen, an denen sich die Beteiligten – mitunter kontrovers und konfliktbehaftet, wohl aber füreinander nachvollziehbar – orientieren. Das betrifft beispielsweise die Tagesordnung einzelner Sitzungen und Veranstaltungen oder aber bei übergreifenden Projekten und Veranstaltungsreihen ein bestimmtes Ziel, an dem sich die Beteiligten orientieren und auf das sie hinarbeiten (vgl. Mondada/Svensson/van Schepen 2015: 52; Ayaß 2021: 5).

Neben sequenziell organisiertem Interaktionsverhalten und globaleren Ablaufstrukturen von Veranstaltungen sind auch die Rollen der beteiligten Interagierenden für die Organisation von Mikropartizipation von Bedeutung. Konkret stellt sich die Frage, wem während der gesamten Veranstaltung oder auch nur in bestimmten Interaktionssituationen welche Rolle zufällt. Mitunter ist das nicht nur von normativ festgehaltenen Rollenzuschreibungen abhängig, sondern auch von den vorhandenen Interaktionsökologien. Dazu gehören z.B. die Räume, in denen die Interaktion stattfindet, die herrschende Sitzordnung, die zum Einsatz kommende Technik und wer darüber verfügt (vgl. Hirschauer 2004).

4 Zur Veranstaltung des Vereinsfrühschoppens

Bei dem Viernheimer Vereinsfrühschoppen handelt es sich um eine seit 2012 regelmäßig – üblicherweise quartalsweise – stattfindende Veranstaltungsreihe, die von Mitgliedern der Stadtverwaltung organisiert wird. Diese beschreibt den Vereinsfrühschoppen selbst als „ein [neues] Format zur Unterstützung der Vereinsvorsitzenden und Vorstände“ (Stadt Viernheim 2018: Infobrief) und soll sowohl dem Austausch der in der Kommune tätigen Vereinsmitgliedern untereinander als auch dem kontinuierlichen Dialog mit der Stadtverwaltung dienen (vgl. Stadt Viernheim 2021: Infobrief).

Die Grundidee für dieses Veranstaltungskonzept ist dabei, den Sprecher*innen der Vereine einen Raum zu geben, sich zu aktuellen Themen auszutauschen und diese sowohl vor den Vertreter*innen der Stadtverwaltung als auch dem Bürgermeister zu äußern. Diese können daraufhin unmittelbar auf die aktuellen Probleme und Herausforderungen der Vereinsarbeit reagieren. Gleichzeitig können der Bürgermeister und die Vertreter*innen der Stadtverwaltung Rückfragen an die Vereinsvorsitzenden stellen, da es nur ihnen möglich ist, aus der unmittelbaren Vereinsarbeit zu berichten. Gemeinsam werden dann Anliegen, Wünsche und Kritik der Vereinsvor-

3 Eine weitere regionale Tageszeitung des Großraumes um Viernheim mit nennenswerter Auflagenstärke ist die Rhein-Neckar-Zeitung. Diese berichtet jedoch nicht über den Vereinsfrühschoppen und wird daher bei der Analyse der Veranstaltung und der dazugehörigen Presseberichterstattung außer Acht gelassen.

4 Online abrufbar unter https://www.mannheimer-morgen.de/orte/viernheim_artikel.-viernheim-stadt-will-helfer-noch-enger-vernetzen-arid,321203.html (zuletzt abgerufen am 18.09.2023)

sitzenden gesammelt, über mögliche Lösungsansätze verhandelt und Themenschwerpunkte für kommende Vereinsfrühschoppen vereinbart.

6/18

Medial begleitet wird der Viernheimer Vereinsfrühschoppen in der Regel durch Lokaljournalist*innen der auflagenstarken regionalen Tageszeitung vor Ort – dem Mannheimer Morgen³. Veröffentlicht werden dazu in der Regel eine Veranstaltungsankündigung vor und ein Bericht im Anschluss an jeden Vereinsfrühschoppen. Beschrieben wird dieser in der ersten Veranstaltungsankündigung zu Beginn der Veranstaltungsreihe im Jahr 2012 wie folgt:

In lockerer Atmosphäre zusammensitzen und über Gott und die Welt reden, besser noch über die ehrenamtliche Arbeit. Dabei kommt oft mehr heraus als bei manchem Seminar oder ermüdenden Vortrag. Deshalb hat sich die Stadtverwaltung dazu entschlossen einen eigenen Vereinsfrühschoppen anzubieten, bei dem das Netzwerk der lokalen Vereinswelt noch enger geknüpft werden soll. (Mannheimer Morgen vom 29.02.2012 „Stadt will Helfer noch enger vernetzen“⁴)

Die Veranstaltungsbeschreibung durch den Mannheimer Morgen verweist hier vor allem auf die zwanglose Atmosphäre, die den Vereinsfrühschoppen von Veranstaltungen der Stadtverwaltung zu offizielleren Anlässen unterscheidet. Unterstützt wird diese Atmosphäre durch die Bereitstellung von Gruppentischen, die den unmittelbaren Austausch der Vereinsmitglieder untereinander begünstigt. Zuletzt hebt auch die von der Stadtverwaltung gewählte Veranstaltungsbezeichnung als „Frühschoppen“ und ihre übliche Terminierung auf Sonntagvormittage – demnach außerhalb der regulären Geschäftszeiten – die gewünschte Zwanglosigkeit hervor und stellt die Vereinsarbeit, die sich vor allem in Sport- und Freizeitaktivitäten widerspiegelt, so nicht nur inhaltlich, sondern auch durch die äußeren Gegebenheiten der Veranstaltung in den Vordergrund.

5 Praxis: Interaktion während der Veranstaltung

Die Interaktionspraxis im Vereinsfrühschoppen soll an einem Ausschnitt demonstriert werden, bei dem sowohl der Bürgermeister und ein Verwaltungsmitglied als auch Bürger*innen – speziell Vereinsvorsitzende – beteiligt sind. Grundsätzlich war das Thema dieser Veranstaltung die Auswirkungen der Coronamaßnahmen – von Lockdown bis Abstandsregeln – auf die Vereine. An dieser Stelle, die der im folgenden analysierte Ausschnitt abbildet, kommt ein Konflikt zwischen Vereinsvorsitzenden und einem Mitglied der Stadtverwaltung auf, in dessen Zentrum eine von den Vorsitzenden empfundene Rivalität zwischen den Vereinen und der Volkshochschule (VHS) steht.

Der Bürgermeister „TS“ kündigt zu Beginn des Ausschnitts einen Beitrag seines Mitarbeiters „FM“ an:

Ausschnitt 1: „zum thema deBATtenkultur“

```
001 TS: im moment SAMMeln wa ja jetzt noch;
002   ah der (-) DAvid schreibt auch auf.
003   ich wollt nur kurz den falk MÜLLer,
004   KÜbus amtsleitung und vau ha ES;
005   geLEgenheit geben;
006   dass er kurz was SAGT,
007   zum THEma,
```

008 konkurRENZ;
 009 weil (der/er) um ELF,
 010 bei einer anderen verANstaltung sein muss.
 011 [desWEgen;]
 012 [(kurz zum THEma).]
 013 FM: [ja] [DANKeschön.]
 014 ich muss um elf in die WASSermühle;
 015 da ist (SAMStags bei ANselm).
 016 unser philoSophisches,
 017 ä:h;
 018 zum thema deBATtenkultur.
 019 die verANstaltung;
 020 ich HOFF dass da a paar leit gucken;
 021 TS: MIR sind jetzt do (falk),
 022 k: ((Lachen))

7/18

Der Bürgermeister beginnt mit der Aussage „im moment SAMMeln wa ja jetzt noch“ (Z. 001). Das angesprochene *sammeln* bezieht sich auf den bereits erwähnten Zweck der Veranstaltung, den Vereinsvorsitzenden die Möglichkeit zu geben, von ihren persönlichen Erfahrungen mit den Coronamaßnahmen zu berichten. Anschließend weist er darauf hin, dass die Ergebnisse von einem Verwaltungsmitglied – „DAvid“ (Z. 002) – schriftlich festgehalten werden, was dem offiziellen Prozedere in Form der in der Tagesordnung festgesetzten Agenda entspricht.

Festgehalten werden kann also, dass der Bürgermeister hier darum bemüht ist, sich an offiziellen Verfahren zu orientieren. Der explizite Verweis auf das Sammeln und Dokumentieren der Erfahrungen dient dabei gleichzeitig als Rechtfertigung für den angekündigten Einschub durch seinen Beigeordneten. Dass er seinen Mitarbeiter an dieser Stelle „DAvid“ nennt – also Vorname ohne jegliche Funktionsbeschreibung – drückt Nähe zur und mit der Person aus: „der (-) DAvid“ (Z. 002) muss den anwesenden Vereinsvorsitzenden näher bekannt sein, um so adressiert werden zu können. Das tritt auffallend mit der Vorstellung von FM in Kontrast, der nicht nur mit seinem vollen Namen, sondern auch mit seiner für den Kontext der Veranstaltung und des Konflikts relevanten Funktion innerhalb der Stadtverwaltung – „KUBus amtsleitung und vau ha ES“ (Z. 004) – vorgestellt wird, wodurch sein Redebeitrag gerechtfertigt wird. Denn diese Unterbrechung des für diese Veranstaltung angesetzten Prozederes wird vom Bürgermeister als begründungsbedürftig angesehen, weshalb auch mehrfach darauf hingewiesen wird, dass dieser „Bruch“ eine zeitliche Begrenzung hat, um anschließend wieder zur Tagesordnung übergehen zu können: „ich wollt nur kurz“ (Z. 003); „dass er kurz was SAGT“ (Z. 006); „desWEgen kurz zum THEma“ (Z. 011/012).

FM selbst legitimiert seinen Beitrag damit, dass er jetzt zu einer anderen Veranstaltung müsse, seine Wortmeldung also nicht verschoben werden kann. Die Veranstaltung, für die er sich verpflichtet hat, nennt er dabei inklusiv „unser philoSophisches“ (Z. 016), wobei er offenlässt, was dieses *Philosophische* ist. Ergo wird dieses Wissen bei den Anwesenden vorausgesetzt, was die Vertrautheit, die durch das inklusive „unser“ suggeriert wird, unterstreicht.

Auffällig ist zudem der Gebrauch von regionaler Umgangssprache sowohl von FM („dass da a paar leit gucken“, Z. 020) als auch vom Bürgermeister („MIR sind jetzt do“, Z. 021). Das kann Ausdruck einer Bindung zur Region und zu den Einwohner*innen der Kommune sein, ein symbolisch-sprachlich-

ches *Einer von uns*. Ohnehin ist die Kommunikation geprägt von umfassendem Beziehungsmanagement: Nach FMs Appell an die beim Frühschoppen Anwesenden, zum nicht näher bestimmten Philosophischen zu kommen, stellt sich der Bürgermeister scherzhaft auf die Seite der Vereinsvorsitzenden, was die Präferenz der Veranstaltungen betrifft. Über die gesamte Veranstaltung hinweg befindet sich der Bürgermeister in der Rolle des Moderators.

Im Folgenden skizziert FM den Konflikt:

Ausschnitt 2: „die diskussion net verRUTSCHT“

```

024 FM: [also ich wollt nur was zu Sagen,]
025     dass (-) die diskussion net verRUTSCHT.
026     die KLARA und ich,
027     wir KENnen uns schon Ewig,
028     ja?
029     äh und EIN satz hat (sie/die) grade geSACHT zu mir;
030     ihr macht die verEIne kaputt;
031     ja?
032     äh,
033     tut mir LEID,
034     das macht mich ÄRgerlich;
035     ja?
036     äh-
037     (das würd ich gern LOSwerden);
038     DES GEHT !NET!,
039     also so kann man mit uns net diskuTIER_N;
040     weil das net STIMMT.
041     ja?

```

Damit „die diskussion net verRUTSCHT“ (Z. 025) und die Darstellung zu einseitig von den Vereinsvorsitzenden geführt wird, möchte FM seine Sicht auf den Konflikt darlegen, der sich um eine von den Vorsitzenden empfundene Rivalität zwischen den Vereinen und der VHS dreht. Der Verweis auf „die KLARA“ (Z. 026), die er bereits seit sehr langer Zeit kennt, dient dabei als Legitimation, seine Sichtweise in der im folgenden Redebeitrag realisierten Form zu äußern, da sie auf ein bestehendes Vertrauensverhältnis hinweist, das zum einen „direkte Worte“ möglich macht, aber gleichzeitig ihren Vorwurf – „ihr macht die verEIne kaputt“ (Z. 030) – schwerwiegender erscheinen lässt, weil sie es nach der Zeit, die die Beteiligten miteinander verbracht haben, aus FMs Sicht besser wissen müsse.

Immer wieder unterbricht FM seine Rede durch rückversichernde „ja“-Fragen, die ihm die Aufmerksamkeit der Zuhörenden sichern sollen. Obgleich es sich um rückversichernde Interjektionen handelt, die eine (bestätigende) Reaktion relevant setzen, fährt FM ohne Pause mit seinem Beitrag fort. Ebenfalls ist die Äußerung „tut mir LEID“ (Z. 033) kein Ausdruck von echtem Bedauern, da sie der emotionalen Äußerung „das macht mich ÄRgerlich“ (Z. 034) vorangestellt wird, ohne dass explizit wird, was genau FM leidet. Vielmehr findet vorab eine Distanzierung zu seiner emotionalen Äußerung statt, um sich so weniger angreifbar zu machen. Mit einem sehr nachdrücklichen „DES GEHT !NET!“ (Z. 038) eröffnet er seine Argumentation, die sich eindeutig resistent gegenüber den Positionen der Vereinsvorsitzenden zeigt:

Ausschnitt 3: „(übungsleiter)FORTbildung- organisieren WIR“

9/18

042 FM: (übungsleiter)FORTbildung-
 043 organisieren WIR;
 044 verEINSfrühschoppen,
 045 organisieren WIR;
 046 WEIterbildung im EHrenamt,
 047 organisieren WIR;
 048 ich kann-
 049 kann WEIter SAgen;
 050 ja?
 051 und es war SCHON mal;
 052 (ne abTEILung von euch bei uns (im) () simon FRIEDrich
 053 ja?
 054 UW: (das STIMMT net).
 055 FM: (mi_m) gleichen THEma.
 056 UW: nein.
 057 FM: simmer bei der vau ha ES;
 058 äh mit unsere honoRAre HOCHgegangen,
 059 ja ham reaGIERT.
 060 ma könnte drüber SPRECHe;
 061 und da da guck ich (au ma n) CHEF a;
 062 ja?
 063 wie man UMgehen kann,
 064 ja?
 065 ihr zahlt EINundzwanzig EUro;
 066 ja?
 067 ihr zahlt FÜNfundzwanzig EUro,
 068 wieSO?
 069 p: (1.0)
 070 UW: wird geFORDert.
 071 FM: ja?
 072 UW: sonst ham_wer NIEmanden (mehr).
 073 FM: ich verSTEHE das THEma;
 074 verSTEH ich;
 075 aber da MÜSS_ma,
 076 müss_ma FAIR drüber diskutTIERen;
 077 ja?
 078 wir zahlen EINundzwanzig EUro,
 079 für unsre (-) Übungsleiter;
 080 weil (-) wir (-) GÜNStig sein müssen.

Die Argumentation beginnt mit einer Aufzählung, die stets nach dem gleichen Muster abläuft: „(übungsleiter)FORTbildung“ (Z. 042), „verEINSfrühschoppen“ (Z. 044), „WEIterbildung im EHrenamt“ (Z. 046) werden als Leistungen der VHS aufgezählt, getrennt durch die Wiederholung von „organisieren WIR“ (Z. 047). Die Musterhaftigkeit verleiht dem zu vermittelnden Standpunkt – die VHS unterstützt die Vereine anstatt sie zu zerstören – Nachdruck. „ich kann- kann WEIter SAgen“ (Z. 048/049) stellt weitere Unterstützungsangebote der VHS in Aussicht und unterbindet durch eine Möglichkeit der Fortführung der Argumentationskette zugleich Einwände seitens der Vereinsvorsitzenden. Auf die Einwände der Vorsitzenden – „(das STIMMT net)“ (Z. 054), „nein“ (Z. 056) – reagiert FM nicht, sondern fährt in seinem Beitrag fort. Besonders deutlich wird dies als auf FMs rhetorisch gemeinte Frage „wieSO“ (Z. 068) eine Antwort einer Vorsitzenden erfolgt („wird geFORDert“, Z. 070), die die Frage als Teilnahmeeinladung am Gespräch auffasst. Diese Form der Resilienz ist ihm hier möglich, da er aufgrund seiner Position als Angestellter der Stadtverwaltung hierarchisch höhergestellt ist als die Vereinsvorsitzenden in ihrer Rolle als Bürger*innen. Der umgekehrte Fall – Vereinsvorsitzende lassen die Stadtverwaltung nicht zu Wort kommen – würde mit Sicherheit Irritation hervorrufen und als mindestens ungewöhnlich, wenn nicht gar als unangemessen empfunden werden. Zusätzlich zu der bereits vorhandenen Asymmetrie im Machtgefälle der Beteiligten hat FM die Redeerlaubnis durch den Bürgermeister erhalten, sein Redebeitrag ist – im Gegensatz zu denen der Vereinsvorsitzenden – durch eine Autorität legitimiert. Somit hat FM das Recht, die unterbrechenden Äußerungen zu ignorieren.

Auf die Autorität des Bürgermeisters nimmt FM kurz darauf noch einmal Bezug mit der Äußerung „und da da guck ich (au ma n) CHEF a“ (Z. 061). Diese Äußerung steht im Kontext der Honorare der Übungsleiter*innen. Zuvor weist FM bereits auf ein Entgegenkommen der VHS in dieser Angelegenheit hin, die sich den Vereinen angepasst haben, indem sie auf Veränderungen in der Bezahlung der Übungsleiter*innen bei den Vereinen „reaGIERT“ (Z. 059) haben. FM macht deutlich, dass die gestiegene Bezahlung nicht auf Verschulden der VHS geschehen ist, sondern nur auf veränderte Umstände reagiert bzw. angepasst wurde. FM signalisiert Gesprächsbereitschaft („ma könnte drüber SPRECHe [...] wie man UMgehen kann“, Z. 060/063), wobei er mit der oben zitierten Äußerung konkret den Bürgermeister adressiert. Mit der Bezeichnung „CHEF“ für den Bürgermeister weist er zum einen auf die bestehenden Hierarchieverhältnisse hin, die sowohl für ihn selbst als auch für die Vereinsvorsitzenden gelten. Zum anderen positioniert er sich dabei in informeller Nähe zum Bürgermeister, „CHEF“ hat den Charakter eines Spitznamens. Zugleich gibt er mit dieser Äußerung die Entscheidung und die Verantwortung für die Entscheidung an den Bürgermeister ab. Die Autorität des Bürgermeisters soll hier die ausstehende endgültige Entscheidung übernehmen und ihr die Legitimation seines Amtes zukommen lassen. Sowohl das Reagieren auf geänderte Umstände als auch der Verweis auf die Gesprächsbereitschaft der VHS dienen dazu, die Einwände der Vereinsvorsitzenden zu delegitimieren. Als sich WS – ebenfalls Vereinsvorsitzender – am Gespräch beteiligt, spitzt sich die Debatte zu:

Ausschnitt 4: „die vau ha ES macht nicht die verEINE kaputt“

081 WS: also [es SCHEINT] aber auch,
 082 FM: [VOLKShochschule.]
 083 WS: andere ZAHlen zu GEben,
 084 kann ich nur SAgen,
 085 [(),,]
 086 TS: [gut;]
 087 ist jetzt EIgentlich nur,
 088 wir können net ins deTAIL gehen;
 089 [();]
 090 FM: [(),,]
 091 [(),]
 092 k: [(Unruhe)]
 093 FM: aber net die vau ha ES macht die verEINE kaputt;
 094 UW: ja.
 095 UM: ()
 096 FM: ja?
 097 BITte net.
 098 TS: es geht daRUM;
 099 [dass (mieter) Generell,]
 100 WS: [().]
 101 TS: geht,
 102 WS: dass man mal informaTIONen bekommt.
 103 TS: ja
 104 FM: bei uns GIBTS net mehr.
 105 [das STIMMT net;]
 106 TS: [()]
 107 FM: paar_n_zwanzig EUro,
 108 und kein FAHRgeld;
 109 entSCHULdigung.
 110 ich will dass wir FAIR da drüber diskutTIER_N;
 111 ja?
 112 TS: [ä:hm;]
 113 FM: und die [vau ha ES] macht nicht die verEINE kaputt,
 114 im GEgenteil.
 115 ja?

Der Konflikt kreist weiterhin um die Honorare der Übungsleiter*innen. WS fordert FM mit der Äußerung „also es SCHEINT aber auch [...] andere ZAHlen zu GEBen“ (Z. 083) konkret heraus, weshalb FM mit der Strategie der Resilienz bricht und auf WS eingeht. Die vorherigen Einwände („das STIMMT net“, Z. 105; „nein“, Ausschnitt 3, Z. 053) machen zwar eine gegensätzliche Position der Vereinsvorsitzenden deutlich, WS negiert FMs Aussagen allerdings nicht nur, er macht einen neuen inhaltlichen Punkt auf und verweist auf Gegendarstellungen („es SCHEINT [...] andere ZAHlen zu GEBen“, Z. 105). Im Laufe der Diskussion, bei der sich die Redebeiträge der Kontrahenten zunehmend zusätzlich zu einer allgemeinen Unruhe im Raum überlappen, äußert WS den Wunsch, „dass man mal informATIOnen bekommt“ (Z. 102) zum diskutierten Thema.

11/18

Die Bekannt- bzw. Herausgabe von Informationen gehört zu den niedrigschwelligsten Angeboten zur Bürger*innenbeteiligung und dient gleichzeitig als Mittel zur Transparentmachung und letztendlich Legitimation von Entscheidungsprozessen. WS beklagt hier eine empfundene Auslassung von Informationen, was den schwelenden Konflikt erst hervorgebracht zu haben scheint. FM vertritt weiterhin die Gegenposition und versucht zur Strategie des Ausblendens der Einwürfe zurückzukehren, indem er – ähnlich wie zuvor „tut mir LEID“ (Ausschnitt 2, Z. 033) – „entSCHULdigung“ (Z. 109) nicht als Schuldbekennnis, sondern als Rechtfertigung und Vorbereitung für den folgenden Abschluss seines Redebeitrags voranstellt.

Dieser Abschluss teilt sich in zwei Teile: „ich will dass wir FAIR da drüber diskutTIER_N“ (Z. 110) beinhaltet einen mit universalen Werten aufgeladenen Appell, nicht nur zu diskutieren (und damit zu partizipieren bzw. Partizipation für die Vereinsvorsitzenden zu ermöglichen, sondern darüber hinaus mit einem Gerechtigkeitsanspruch „FAIR“ zu diskutieren.

Zuletzt bringt er seinen Standpunkt, der ihn zu seinem Beitrag überhaupt bewogen hat und der durch die Diskussion mit WS nicht beeinflusst wurde, auf den Punkt: „und die vau ha ES macht nicht die verEINE kaputt, im GEGenteil“ (Z. 113).

In diesem Teil des Interaktionsverlaufs kommt aber vor allem die beachtenswerte Rolle des Bürgermeisters zum Vorschein: er ist zugleich Moderator und Autoritätsperson. Diese beiden Rollen überschneiden sich an dieser Stelle der Interaktion ebenso wie im weiteren Verlauf. In seiner Rolle als Moderator der Veranstaltung versucht er, den Disput zu schlichten, um im durch die Tagesordnung vorgegebenen zeitlichen Rahmen zu bleiben und im eigentlich vorgesehenen Programm fortfahren zu können („wir können net ins deTAIL gehen“, Z. 088). Er versucht, die Debatte um die Honorare der Übungsleiter*innen und die Stellung der VHS in der kommunalen Vereinslandschaft auf einen unbestimmten Zeitpunkt in der Zukunft zu verschieben (vgl. dazu Mondada/Svensson/van Schepen 2015), woran er jedoch vorerst scheitert, da er sowohl von FM als auch von WS ignoriert wird. Dies geschieht mehrmals, wobei der Bürgermeister immer wieder versucht, mit Einwürfen und Unterbrechungen die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen („gut“, Z. 086, „es geht daRUM“, Z. 098; „ja“, Z. 103; „ä:hm“, Z. 112), aber erfolglos bleibt. Seine Interventionen werden mehrfach übergangen bzw. sogar übertönt, was ihn in die Lage versetzt, seine Rolle als Moderator und kommunale Autoritätsperson behaupten zu müssen:

Ausschnitt 5: „GRUNDSatz unseres MITeinanders“

12/18

116 TS: also das ist ein GRUNDSatz unseres MITeinanders.
 117 wir reden MITeinander.
 118 p: (1.0)
 119 TS: und DESwegen;
 120 äh möchte ich auch weiterhin darum BITten;
 121 dass man das MACHT,
 122 beVOR;
 123 ä:h-
 124 irgendwelche pauschalen DINge,
 125 in der GEgend rumschwirren.
 126 ALso,
 127 einfach [(),]
 128 WS: [(is ja) bloß mal n ANstoß;]
 129 TS: [ihr Redet,]
 130 WS: DASS mir mal [miteinander reden;]
 131 [dass wir das klären.]
 132 TS: [ihr Redet,]
 133 ihr REDet miteinander.
 134 ALles klar.
 135 vielen DANK noch.
 136 FM: ja,
 137 vielen DANK.
 138 tschüss.

Bürgermeister TS setzt sich schließlich mit einem längeren Redebeitrag durch, indem er mit einem „GRUNDSatz unseres MITeinanders“ (Z. 116) auf universelle Werte (Kooperation, Verständnis etc.) verweist, die außerhalb der eigentlichen Diskussion liegen. Der Konflikt wird so aus der konkreten Interaktionssituation isoliert und in einem größeren, positiv konnotierten Kontext versenkt: dem des „MITeinanders“. Gleichzeitig betont dieser Grundsatz („wir reden MITeinander“, Z. 117) den Stellenwert von Partizipation bzw. stetigem Austausch zwischen Kommunalverwaltung und Bürger*innen als Basis für das gemeinsame Handeln in kommunalpolitischen Zusammenhängen, bei dem sich die beiden Seiten komplementär ergänzen und nicht voneinander abstoßen (vgl. Haus 2005).

Die Formulierung „möchte ich auch weiterhin darum BITten; dass man das MACHT“ (Z. 120/121) drückt in dieser Hinsicht nicht wirklich eine Bitte aus, sondern eine Anweisung an die Beteiligten, sich an eben diesen Grundsätzen des Miteinanders zu orientieren, wodurch er gleichsam die diskutierenden Parteien zurechtweist, da diese Beachtung vorher ausgeblieben ist. Stattdessen seien „irgendwelche pauschalen DINge“ (Z. 124) behauptet worden. Die Verallgemeinerungen und Distanzierungen von der konkreten Situation, auch ausgedrückt in dem unbestimmten Pronomen *man* („dass man das MACHT“, Z. 121) soll den Konflikt entschärfen, erlaubt dem Bürgermeister aber auch, sich einer Selbstpositionierung zu enthalten. Er stellt sich weder auf die Seite der Vereinsvorsitzenden noch auf die seines Mitarbeiters. Sowohl die Zurechtweisung der Diskutierenden als auch die Enthaltung im Konflikt ist ihm aufgrund seiner Autorität bei der Veranstaltung und seiner Position an der Spitze der kommunalen Hierarchie möglich und kann in dieser Konstellation der Teilnehmenden auch nicht von einem anderen Amt übernommen werden, da nur er die rechtliche Befugnis dazu besitzt.

WS reagiert sofort entsprechend mit einer Relativierung, sein vorangegangener Redebeitrag sei „bloß mal n ANstoß“ (Z. 128) gewesen, lediglich die Äußerung eines Wunsches oder unverbindlichen Vorschlags, aber kein Angriff auf die Autorität des Bürgermeisters und der kommunalen Verwaltung oder eine beabsichtigte Unterwanderung der angesetzten Tagesordnung. Der Bürgermeister erlaubt ihm allerdings keinen weiteren Redebeitrag,

er markiert sein eigenes Rederecht durch die Wiederholung von „ihr REdet“ (Z. 132), womit er sein (Vor-)Recht bei der Organisation der Interaktion deutlich macht. Der Bürgermeister legt den Konflikt dadurch beiseite, dass er die Debatte – wie bereits angemerkt – auf unbestimmte Zeit vertagt und die Lösungsfindung zusätzlich aus seinem Zuständigkeitsbereich hinaus verschiebt. „ihr REdet miteinander“ (Z. 133) inkludiert ihn nicht in die Auflösung des Konflikts, er überlässt es seinem (direkt betroffenen) Mitarbeiter und dem Vereinsvorsitzenden, die Unstimmigkeiten aus dem Weg zu räumen. Mit den Worten „ALles klar. vielen DANK noch“ (Z. 134/135) erklärt er die Diskussion um dieses Thema für geschlossen und kehrt zur offiziellen Tagesordnung zurück.

Aus den verschiedenen Rollen, die der Bürgermeister während dieser einzigen Interaktionssituation einnimmt, ergibt sich die Notwendigkeit eines ausgeprägten Beziehungsmanagements. Aus den Adressierungen seiner Mitarbeitenden („der (-) DAVID“, Ausschnitt 1, Z. 002) wird deutlich, dass er offenbar ein enges, auf gegenseitigem Vertrauen basierendes Verhältnis zu ihnen hat und aufgrund dessen die berechnete Erwartung seitens der übrigen Teilnehmenden besteht, dass die Mitarbeitenden entsprechend „unbürokratisch“ auch abseits zuvor festgelegter Abläufe in das Geschehen einbezogen werden. Gleichzeitig muss er als Moderator darauf achten, am offiziellen Verfahren der Veranstaltung festzuhalten. Als kommunale Autorität muss er sich dagegen in Konflikten ggf. behaupten können, um seine Position an der Spitze der Stadtverwaltung legitimieren zu können. Der hier diskutierte Ausschnitt zeigt, mit welchen unterschiedlichen Rollen und Rollenerwartungen Bürgermeister*innen während einer kommunalen Veranstaltung konfrontiert sind und wie diese Rollen in der Interaktion zwischen den Teilnehmenden ausgehandelt werden.

6 Presse: Berichterstattung zum Vereinsfrühschoppen in lokalen Medien

Neben konkreten Interaktionssituationen soll nun auch die dazugehörige Berichterstattung zum Vereinsfrühschoppen in lokalen Medien betrachtet werden, um so einen Eindruck von der Außenwahrnehmung und der Fremdperspektivierung der Veranstaltung zu erhalten.

Hierzu wurden alle Artikel aus dem Archiv der regionalen Tageszeitung *Mannheimer Morgen* erhoben, die den Suchausdruck „Vereinsfrühschoppen“ beinhalten. Um einen globaleren Einblick in die Berichterstattung zum Vereinsfrühschoppen zu erhalten, wurden über die Datenbank *LexisNexis*⁵ zusätzlich alle dort enthaltenen Zeitungsartikel mit entsprechendem Suchausdruck erhoben, um so nicht nur Artikel zum Vereinsfrühschoppen aus der Stadt Viernheim, sondern auch zu ähnlichen Veranstaltungen in z.B. Nachbarstädten wie Lampertheim zu erhalten. Manuell aussortiert wurden im Anschluss all jene Suchtreffer von *LexisNexis*, die bereits im

Mannheimer Morgen berücksichtigt wurden, um Doppelungen von Artikeln im erhobenen Pressekorpus zu vermeiden.

Auf diese Weise wurden 169 Presstexte⁶ aus einem Zeitraum von 2012 bis 2022 erhoben, in ein plaintext-Format konvertiert, um ihre Metadaten –

⁵ Via Hochschulzugang über die Universitätsbibliothek Siegen: <http://www.lexisuni.com>

wie den Autorennamen, das Erscheinungsdatum oder Bildunterschriften – bereinigt und anschließend mit dem *TreeTagger* (vgl. Schmid 1994) annotiert. Insgesamt konnte so eine Datengrundlage von ca. 168.600 Tokens in die Analyse einbezogen werden, anhand derer bereits erste Tendenzen sichtbar gemacht werden können, wie der Vereinsfrühschoppen in der Lokal- und Regionalpresse perspektiviert wird. Mithilfe des korpuslinguistischen Tools *CorpusExplorer* (vgl. Rüdiger 2018) wurde zu diesem Zweck eine Frequenzanalysen durchgeführt, indem zunächst Frequenzlisten angefertigt und dann manuell mit Blick auf im Vergleich häufig verwendete Wörter und Ausdrücke semantisch geclustert wurden. Folgende semantische Felder konnten dabei erschlossen werden:

Veranstaltungsorganisation: Orte, Uhrzeiten, Straßen, Termine

Charakteristika der Veranstaltungsreihe: Bürgermeister, Vereine, Austausch, letzter, nächster, diesjähriger

Vereinsarbeit: Vereinsarbeit, Gesellschaft, Mitglieder, sozial, kommunal, Ehrenamt/ehrenamtlich, Bereitschaftsdienst, freiwillig

Handlungsfelder der Vereinsarbeit: Kultur, hessisch, traditionell, Musik, instrumental, Konzerte, Dauerausstellungen, Führungen

Zielgruppen der Vereinsarbeit: Menschen, Familie, Kinder, Jugendliche, Frauen

Atmosphäre während der Veranstaltung: locker, interessant, gut

Gemeinsame Wertvorstellungen: Werte, Gemeinschaft, Engagement

Wertschätzung: wichtig, wesentlich, erfolgreich, engagiert

Kommunikationsverben: erklären, berichten, betonen, sagen, nennen, appellieren, werben, loben, informieren, beschließen

Erkennbar ist, dass die prominenten semantischen Felder dem Hauptzweck der Presseberichterstattung, nämlich den der Veranstaltungsankündigung (z.B. „Vereine – Frühschoppen soll Schwung ins Ehrenamt bringen / Erstes Treffen am 18. März. Stadt will Helfer noch enger vernetzen“, *Mannheimer Morgen* vom 29.02.2012⁷) und den der nachträglichen Berichterstattung (z.B. „Vereinsfrühschoppen – Großer Andrang bei der ersten Auflage im Kanu-Club / Künftig mindestens zwei Treffen pro Jahr. Vernetzung steht im Mittelpunkt“, *Mannheimer Morgen* vom 05.11.2018⁸) entsprechen. So werden vor allem Ausdrücke gebraucht, die auf organisatorische Informationen bezüglich Ablaufs und Zwecks des Vereinsfrühschoppens (z.B. „Informieren und diskutieren“, *Mannheimer Morgen* vom 13.10.2016⁹) hindeuten.

Zudem werden Charakteristika der Veranstaltungsreihe, die Vereinsarbeit, aus ihr resultierende Formate im Bereich Kultur und Freizeit und die dazugehörigen Zielgruppen genannt. Neben den semantischen Feldern zur inhaltlichen Ausgestaltung beschreibt und bewertet die Presseberichterstattung vor allem die Atmosphäre der Veranstaltung und legt den Fokus auf die Wertschätzung der ehrenamtlichen Vereinsarbeit und auf gemeinsam geteilte bzw. zu würdigende und aufrechtzuerhaltende Werte, die seitens Bürgermeister und Stadtverwaltung zum Ausdruck gebracht werden. Mit Blick auf die in der Berichterstattung verwendeten Kommunikationsverben

7 Online abrufbar unter https://www.mannheimer-morgen.de/orte/viernheim_artikel,-viernheim-stadt-will-helfer-noch-enger-ernetzen-arid.321203.html (zuletzt abgerufen am 18.09.2023)

8 Online abrufbar unter https://www.mannheimer-morgen.de/orte/lampertheim_artikel,-lampertheim-ernetzung-steht-im-mittelpunkt-arid.1345631.html (zuletzt abgerufen am 18.09.2023)

9 Online abrufbar unter https://www.mannheimer-morgen.de/orte/viernheim_artikel,-viernheim-informieren-und-diskutieren-arid.933185.html (zuletzt abgerufen am 18.09.2023)

ist besonders interessant, welche Kommunikationsakte in der Presse genannt werden und welche tatsächlich in der Veranstaltung entstanden sind – also der unmittelbare Vergleich zwischen dem Eindruck, den die Presse ihren Leser*innen bezüglich der Interaktion vor Ort vermittelt und der tatsächlichen Praxis. Dieser Vergleich wird zum Ende des Beitrags im Fazit vorgenommen.

Auch der Gebrauch von Personalpronomen gibt Aufschluss darüber, wie die betrachtete Veranstaltung in der Presseberichterstattung perspektiviert wird. Auffällig ist vor allem, dass bei direkten Adressierungen, etwa in ausgewählten direkten Zitaten aus der Veranstaltung, in den Presstexten die Pronomen „wir“/ „uns“ mehr als doppelt so häufig (vgl. Tab. 1) verwendet wurden wie die Pronomen „Sie“/ „Ihnen“ und „ihr“/ „euch“¹⁰:

10 Berücksichtigt wird jeweils nur die Verwendung als Pronomen der 2. Person Plural.

Verwendungshäufigkeit wir/uns		Verwendungshäufigkeit ihr/euch bzw. Sie/Ihnen			
203		77			
Wir	uns	ihr	euch	Sie	Ihnen
171	34	2	3	69	3

Tab. 1: Übersicht der Frequenzen zur Pronominaverwendung

11 Zum exklusiven und inklusiven Wir und deren Verwendung siehe Kranert, Michael (2023) „Wir“. In: In: Forschungsgruppe Diskursmonitor und Diskursintervention (Hg.): Diskursmonitor. Glossar zur strategischen Kommunikation in öffentlichen Diskursen. Online abrufbar unter: <https://diskursmonitor.de/glossar/wir/>

Eine Detailanalyse der Verwendungskontexte der Pronomen „wir“/ „uns“ zeigt, dass das exklusive *Wir*¹¹ vor allem dann verwendet wird, wenn der Bürgermeister oder die Mitglieder der Stadtverwaltung explizit in solchen Kontexten auf sich selbst verweisen wollen. Deutlich wird dies vor allem an Stellen, wo die Bemühungen der Stadtverwaltung bezüglich der Anliegen und Probleme der Vereinsvorsitzenden hervorgehoben oder die Registrierung eines Handlungsbedarfes seitens Verwaltung bzw. die Wahrnehmung der seitens Vereinen kommunizierte Handlungsaufforderungen signalisiert werden sollen:

„*Wir* werden allen Anregungen und Beschwerden nachgehen und mit den zuständigen Ämtern besprechen.“

„*Wir* bemühen uns, sie nicht alleine zu lassen, und wollen den Austausch zwischen Stadt und Vereinen weiter stärken.“

Das inklusive bzw. kollektive *Wir* kommt hingegen dann zum Einsatz, wenn sowohl Kommune als auch Vereinsmitglieder als eine Interessensgemeinschaft gemeint sind. Es wird vom Bürgermeister oder den Mitgliedern der Stadtverwaltung in solchen Kontexten verwendet, wo über gemeinsame Ziele und Perspektiven des Austauschs gesprochen wird und begünstigt vor allem die Konstituierung eines kollektiven Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühls:

„Es wäre sehr schön, wenn *wir* gemeinsam etwas aufbauen könnten [...]“

„*Wir* wollen miteinander ins Gespräch kommen, wissen, wo der Schuh drückt.“

Vor allem mit Blick auf die Verwendung der Pronomina „wir“/ „uns“ und „ihr“/ „euch“ bzw. „Sie“/ „Ihnen“ wäre im nächsten Analyseschritt zu prüfen, ob in vergleichbaren Referenzkorpora, etwa in vergleichbar auflagenstarken

Lokal- oder Regionalzeitungen und/oder in der Presseberichterstattung zu anderen kommunalen Veranstaltungen, ähnliche Beobachtungen gemacht werden können. Auf diese Weise könnten dann fundiertere Aussagen darüber getroffen werden, ob sich Regelmäßigkeiten bezüglich des Pronominalgebrauchs in der lokalen Presseberichterstattung erkennen lassen oder die beobachteten Ergebnisse als Merkmal der Berichterstattung zum Vereinsfrühschoppen einzuordnen sind.

7 Fazit: „Praxis vs. Presse“ oder „Praxis & Presse“?

Was ist nun über das Zusammenspiel von Praxis und Presse zu sagen? Decken sich die Darstellung in der Presse und die tatsächliche Praxis einer kommunalen Veranstaltung oder geraten sie gar miteinander in Konflikt? In der Berichterstattung zum Vereinsfrühschoppen findet sich eine überwiegend harmonieorientierte Darstellung, Konflikte werden – entgegen der traditionellen Erwartung an die Presse – weder inszeniert noch skandalisiert, häufig noch nicht einmal erwähnt. Das Vokabular besteht hauptsächlich aus positiv besetzten Begriffen, Adjektiven und Kommunikationsverben, die Harmonie und Gemeinschaft betonen. Besonders augenfällig wird diese Harmonieorientierung unter anderem in dem signifikant häufigeren Gebrauch eines inklusiven *Wir* zur Adressierung von Bürger*innen in Beziehung zur Stadtverwaltung, was die Vermittlung eines Gefühls von Nähe und Gemeinschaft („Einer von uns“) begünstigt. Tatsächlich finden die als Kommunikationsverben verwendeten Tätigkeiten auch alle in der Interaktionspraxis der Veranstaltung statt, nur erschöpfen sie sich nicht darin. Ungeklärt (aber für weitere Forschung als Ansatz notiert) muss an dieser Stelle bleiben, ob eine eher harmonische Darstellung von Ereignissen und Veranstaltungen typisch für die Lokalpresse ist, da sonst gerade Konflikte medial aufbereitet und popularisiert werden (zumal der hier anklingende Konflikt zwischen der VHS und den Vereinen nicht neu in der Kommune zu sein scheint). Dissens und Konflikte werden in der Praxis sehr wohl ausgetragen, nur finden sie keinen Eingang in die Berichterstattung der Lokalpresse.

Deutlich geworden ist, dass die Interaktionspraxis während kommunaler Veranstaltungen – Kommunikation mit Bürgermeister*innen – und die Darstellung in der Lokalpresse – Kommunikation über Bürgermeister – eng miteinander verzahnt sind. Dabei leuchtet es intuitiv ein, dass das Geschehen während der Veranstaltung die Darstellung in der Presse beeinflusst, da es die Grundlage für spätere Berichterstattung bildet. Das Image, das auf der Diskursebene von der Veranstaltung konstituiert wird, dürfte aber ebenso die Vorstellungen von und die Erwartungen an die tatsächliche interaktionale Praxis der Veranstaltung und in einem globaleren Rahmen auch der gesamten Kommune prägen. Dies betrifft sowohl Themensetzung („Wir kommen nicht um Facebook rum“ – Dritter Viernheimer Vereinsfrühschoppen beschäftigt sich mit dem Thema Öffentlichkeitsarbeit, Mannheimer Morgen vom 04.03.2013¹²) als auch den Umgang der Stadtverwaltung mit den Bürger*innen (z.B. Konfliktbewältigung, Partizipationsangebot etc.). Beide Seiten nehmen unmittelbar aufeinander Einfluss.

¹² Online abrufbar unter https://www.mannheimer-morgen.de/orte/viernheim_artikel,-viernheim-wir-kommen-nicht-um-facebook-rum-arid,441736.html (zuletzt abgerufen am 18.09.2023)

Literatur

17/18

Albrecht-Birkner, Gerlitz, Habscheid, Lämmerhirt (in Vorb.): Partizipation als Herausforderung im Kontext der ‚Transformationen des Populären‘. Beitrag für die Rubrik „Zeitzeichen“ der Zeitschrift „Sozialer Sinn“.

Ayaß Ruth (2021): „Konversationsanalyse“. In: Sander, Uwe/Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hg.): *Handbuch Medienpädagogik*. Wiesbaden: Springer, S. 1-7.

Gehne, David H. (2012): „Bürgermeister. Führungskraft zwischen Bürgerschaft, Rat und Verwaltung“. Stuttgart: Boorberg.

Habscheid, Stephan/Vogel, Friedemann (2021): „Eine Krise in der Krise: Corona-Krisenkommunikation von Bürgermeister*innen in Deutschland“. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 51, S. 505-528. <https://doi.org/10.1007/s41244-021-00208-0>.

Haus, Michael/Egner, Björn/Heinelt, Hubert (2005): „Direkt gewählte Bürgermeister und neue Formen des Regierens“. In: Bogumil, Jörg/Heinelt, Hubert (Hg.): *Bürgermeister in Deutschland. Politikwissenschaftliche Studien zu direkt gewählten Bürgermeistern*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 201-264.

Hausendorf, Heiko (2007): „Politikersprache. Zur Politisierung von Kommunikation am Beispiel der Auseinandersetzung um gentechnikrechtliche Genehmigungsverfahren“. In: Habscheid, Stephan / Klemm, Michael (Hg.): *Sprachhandeln und Medienstrukturen in der politischen Kommunikation*, Tübingen: Max Niemeyer, S. 45-62.

Hausendorf, Heiko (2008): „Anwesenheit und Mitgliedschaft - eine soziologische Unterscheidung und ihr Wert für die linguistische Analyse von Organisationskommunikation“. In: Menz, Florian/Müller, Andreas P. (Hg.): *Organisationskommunikation. Grundlagen und Analysen der sprachlichen Inszenierung von Organisation*. München u.a.: Hampp, S. 71-97.

Hausendorf, Heiko (2012): „Die Form der Einwendung – eine Form der Öffentlichkeitsbeteiligung? Textlinguistische Beobachtungen zu Mikrostrukturen der Governance“. In: Bora, Alfons/Münste, Peter (Hg.): *Mikrostrukturen der Governance. Beiträge zur materialen Rekonstruktion von Erscheinungsformen neuer Staatlichkeit*. Baden-Baden: Nomos, S. 51-78.

Hirschauer, Stefan (2004): „Praktiken und ihre Körper. Über materielle Partizipanden des Tuns“. In: Hörning, Karl H./Reuter, Julia (Hg.): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld: Transcript, S. 73-91.

Knobloch, Clemens/Vogel, Friedemann (2022): „Politische Kommunikation“. In: Forschungsgruppe Diskursmonitor und Diskursintervention (Hg.): *Diskursmonitor. Glossar zur strategischen Kommunikation in öffentlichen Diskursen*. <https://diskursmonitor.de/glossar/politische-kommunikation/> (zuletzt aufgerufen am 18.09.2023).

Mondada, Lorenza/Svensson, Hanna/Schepen, Nynke van (2015): "Why that not now': Participants' Orientations towards Several Organizational Layers in Social Interaction". In: *Bulletin VALS/ASLA* 101, S. 51-71.

18/18

Rüdiger, Jan Oliver (2018): "CorpusExplorer" [Software]. Universität Kassel / Universität Siegen, 01.01.2018. Verfügbar unter: <http://www.CorpusExplorer.de>

Stadt Viernheim (2018): "Infobrief 2018. Für engagierte Personen in Vereinen, Gruppen und Institutionen", abrufbar unter: https://www.viernheim.de/fileadmin/content/03-Kultur_Freizeit_Sport/07-Vereine/03-Vereinsnews/Infobrief_2018.pdf (zuletzt aufgerufen am 18.09.2023).

Stadt Viernheim (2021): "Infobrief 2021. Für engagierte Personen in Vereinen, Gruppen und Institutionen", abrufbar unter: https://www.viernheim.de/fileadmin/content/03-Kultur_Freizeit_Sport/07-Vereine/03-Vereinsnews/Infobrief_2021.pdf (zuletzt abgerufen am 18.09.2023).

Schmid, Helmut (1994): „Probabilistic Part-of-Speech Tagging Using Decision Trees“. Manchester, UK.

van Rahden, Till (2019): „Demokratie. Eine gefährdete Lebensform“. Frankfurt am Main: Campus.

Woyke, Wichard (2021): „Politische Partizipation“. In: Andersen, Uwe/Bogumil, Jörg/Marschall, Stefan/Woyke, Wichard (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: Springer, S. 749-754.